

# **"Armut und Rechtsextremismus"**

**Hausarbeit im Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule  
Braunschweig/Wolfenbüttel**

Von David Janzen

## Gliederung:

I.	Einleitung	S. 2
II.	Deprivation und Desintegration - die gängigen Erklärungsmodelle der Rechtsextremismusforschung	S. 6
III.	Heitmeyers Studie "Gewalt" – Milieuzugehörigkeit und Rechtsextremismus	S. 8
IV.	Kritik an Heitmeyers Thesen	S. 16
V.	Sozialstruktur der Wähler der Republikaner bei der Europawahl 1989	S. 18
VI.	Die Studie "Jugend 90" und ihre Ergebnisse	S. 20
VII.	Rechtsextremismus als "Wohlstandschauvinismus" und "Dominanzkultur"	S. 21
VIII.	Rechtsextremismus als Folge der sozialen Ungleichheit	S. 24
IX.	Literaturangaben	S. 30
X.	Verzeichnis der Abbildungen	S. 33

### **I. Einleitung**

Seit den 80er Jahren ist nicht nur in der BRD, sondern in ganz Europa der Rechtsextremismus wieder auf dem Vormarsch. Nicht nur die Erfolge rechtsextremer Parteien bei verschiedenen Wahlen, wie zuletzt bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt, sondern insbesondere auch das steigende Ausmaß rechtsextremer und rassistischer Gewalt, haben deutlich gemacht, daß der Rechtsextremismus

längst nicht mehr eine gesellschaftliche Randerscheinung ist, sondern zunehmend offene Zustimmung in breiten Schichten der Gesellschaft findet.

Als gegen Ende der 80er Jahre rechtsextreme Parteien überraschend größere Wahlerfolge errangen, schien dies aus der Enttäuschung unterprivilegierter, vornehmlich in städtischen Ballungszentren wohnender Schichten über die Politik der etablierten Parteien zu resultieren.

Damit rückte die Frage nach dem Zusammenhang zwischen sozialer Lage und der Wahl rechtsextremistischer Parteien bzw. der Übernahme rechtsextremistischer Orientierungen in den Vordergrund.

Folgt man dem in den Medien, bei Politikern, aber auch bei Sozialarbeitern und –pädagogen verbreiteten Bild des typischen rechtsextremen Gewalttäters, erscheint Armut als Ursache für die Entstehung von Rechtsextremismus als plausible Erklärung.

Wer kennt sie nicht, die Bilder von fehlsozialisierten, arbeitslosen Jugendlichen ohne Schulabschluß, ohne Zukunftschancen und Perspektiven. Arbeitslose trinkende Väter. Mütter, die fast den ganzen Tag arbeiten und sich nicht um ihre Kinder kümmern können. Anerkennung und Bestätigung gibt es nur in der Gruppe. Wohnen in trostlosen Trabantenstädten und Plattenbausiedlungen ohne Freizeitangebote. Der ganze Frust und die ganze Ohnmacht entladen sich in Gewalt gegen Flüchtlinge und Migranten.

Die Erklärungen, wie man in solchen Verhältnissen zum Gewalttäter wird sind einfach: fehlende Vaterfigur, frühe Gewalterfahrungen im Alltag, Ohnmachtsgefühle und Frustrationen durch gesellschaftliche Entwertung. Mit Gewalt gegen noch Schwächere und deren Legitimation durch rechtsextremistische Parolen wird die eigene Ausgegrenztheit verdrängt. Durch "Kameradschaft", die Gruppenzugehörigkeit und durch die Überbetonung der eigenen "Nation" wird das fehlende Selbstwertgefühl kompensiert. Wer arm ist, so die einfache Logik, der sei psychisch instabil, sozial ohnmächtig, anfällig dafür, anderen die Schuld zu geben und werde schnell gewalttätig und menschenverachtend.

Auch die Rechtsextremismusexperten scheinen diesem einfachen Bild recht zu geben: "Die Verschärfung sozialer und psychischer Deprivationen im unteren Drittel unserer Wohlstandsgesellschaft hat zum Entstehen des Rechtsradikalismus beigetragen, der sehr stark eine Reaktion der unteren sozialen Schichten ist", so der Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

Wahlerfolge von Parteien wie den Republikaner werden als eine "verzweifelte Protestentscheidung gegen eine politische Klasse, die eine Politik gegen die Jugend

betrieben" habe, gedeutet oder gar zu einem "rechten Wähleraufstand im sozialdemokratischen Arbeiter- und Sozialhilfeempfängermilieu", und einem "Aufstand der Modernisierungsoffer" hochstilisiert.

Dementsprechend sehen auch die staatlichen Gegenmaßnahmen aus:

Staatliche Förderprogramme zur Errichtung neuer Jugendzentren, Akzeptierende Sozialarbeit, Bildungsmaßnahmen, Erlebnispädagogik etc.

Doch dieses Bild des rechtsextremen Gewalttäters gerät ins Wanken, schaut man sich z.B. die Berufsstruktur von erfaßten Tätern mit "erwiesener oder zu vermutender rechtsextremistischer Motivation" des Bundeskriminalamtes an. Im Jahr 1992 waren 43% der rechtsextremen Täter Schüler, Studenten oder Auszubildende; 31% Facharbeiter oder Handwerker und 9% Angestellte. Nur 9% waren arbeitslos und lediglich 1% waren ungelernete Arbeiter. Auch im Niedersächsischen Verfassungsschutzbericht von 1994 wird in Bezug auf eine "Analyse fremdenfeindlicher Straftäter" der Autoren Wilems, Eckert und Würtz festgestellt:

"Nach dem Ergebnis der Analyse stammen die Tatverdächtigen nicht vorwiegend aus deklassierten Randgruppen. Sie rekrutieren sich vielmehr aus unterschiedlichen sozialen Schichten und Berufsgruppen, überwiegend allerdings aus dem Arbeiter- und kleinbürgerlichen Milieu."

Diese Zahlen lassen Zweifel aufkommen an einem einfachen Zusammenhang von der individuellen Betroffenheit von Armut und der Neigung zu Rechtsextremismus.

Im folgenden soll deshalb der Frage nach dem Zusammenhang von Armut und Rechtsextremismus nachgegangen werden. Da es derzeit keine wissenschaftliche Studie gibt, die speziell die Verbreitung von Rechtsextremismus in der Armutsbevölkerung in der BRD untersucht, wird anhand von anderen empirischen Studien und Wahlanalysen, die zumindest Auskunft über den Zusammenhang von sozialen Lagen und rechtsextremistische Orientierungen geben, der Frage nachgegangen, ob Rechtsextremismus tatsächlich vor allem bei denjenigen Verbreitung findet, die in den untersten sozialen Schichten dieser Gesellschaft zu finden sind.

Zunächst wird das in der Rechtsextremismusforschung gängige Erklärungsmodell der Desintegration und Deprivation als Ursache für Rechtsextremismus dargestellt, welches – wenn auch eingeschränkt - einen Zusammenhang von prekären Lebenslagen und Rechtsextremismus herstellt.

Anhand von empirischen Ergebnissen der Studie "Gewalt" von Wilhelm Heitmeyer, einem der wichtigsten Vertreter dieser Theorie, wird überprüft, ob sich ein

Zusammenhang von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu und der Neigung zu rechtsextremistischen Orientierungen herstellen läßt und ob es tatsächlich nur das "untere Drittel" der Gesellschaft ist, in dem Rechtsextremismus und Gewalt gedeihen.

Neben der Feststellung, daß die empirischen Ergebnisse von Heitmeyer teilweise seinen theoretischen Überlegungen entgegenstehen, werden einige kritische Bemerkungen verschiedener Wissenschaftler an Heitmeyers Theorieansatz dargestellt.

Ausgehend von der Sozialstruktur der Wähler der Republikaner bei der Europawahl 1989 und einer Studie von Leiprecht u.a., die die Verbreitung von rechtsextremistischen Orientierungen bei "benachteiligten" und "nicht-benachteiligten" jugendlichen Arbeitern gegenüberstellt, werden zwei weitere Erklärungsmodelle, nämlich die der "Dominanzkultur" und des "Wohlstandschauvinismus", dargestellt. Diese gehen insbesondere darauf ein, daß rassistische und rechtsextreme Orientierungen nicht nur von Menschen in prekären Lebenslagen vertreten werden.

Am Ende wird die These entwickelt, daß der Zusammenhang von Armut und Rechtsextremismus nicht in einer Kausalkette im Sinne "je ärmer, desto größer die Verbreitung rechtsextremistischer Orientierungen" besteht. Vielmehr fördern die zunehmende Armut auf der einen Seite und der steigende Reichtum auf der anderen Seite, also die Verstärkung von Ungleichheiten, rechtsextremistische Ideologien. Und dies vor allem auch bei denen, die von Armut nicht betroffen sind.

## **II. Deprivation und Desintegration - die gängigen Erklärungsmodelle der Rechtsextremismusforschung**

In der bundesdeutschen Rechtsextremismusforschung haben sich in den letzten Jahren zwei Begriffe herauskristallisiert, die als gängige Erklärungsmuster der Entstehung und Ausbreitung von "Rechtsextremismus und Gewalt" in den modernen Industriestaaten erhalten:

Deprivation und Desintegration.

Deprivation heißt im wörtlichen Sinne "Beraubung". In der Soziologie ist Deprivation die "Bezeichnung für die Unterversorgung bestimmter Individuen oder Gruppen einer Gesellschaft mit lebenswichtigen oder für unbedingt notwendig gehaltenen Gütern, Dienstleistungen oder auch Einkommen, so daß das soziale Existenzminimum unterschritten wird."

Bei Deprivation handelt es sich um eine schwierige soziale oder auch psychische Situation, die Frustrationen hervorruft. Diese Frustrationen, so wird vermutet,

begünstigen Rechtsextremismus und Gewalt. Mit dem Erklärungsmuster der Deprivation wird der Rechtsextremismus demnach auf die Unzufriedenheit der Menschen mit ihrer eigenen Lage zurückgeführt. Die Unzufriedenheit muß dabei nicht unbedingt durch eine Unterversorgung mit den lebensnotwendigen Gütern/Dienstleistungen/Einkommen (absolute Deprivation) gekennzeichnet sein, sondern kann auch im Mangel im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Personen/Gruppen (relative Deprivation) bestehen.

Desintegration, so das Lexikon zur Soziologie, ist der "Prozeß der Auflösung der internen Struktur einer sozialen Gruppe oder eines sozialen Systems". Desintegration meint den Verlust sozialer Bindungen und Beziehungen, aber auch den Verlust traditioneller Werte und Bezugspunkte und damit einhergehende Isolation und Anonymität. Dieser Verlust an "sozialer Integration" führe ebenso zu Ängsten und Unsicherheiten, die durch rechtsextremistische Orientierungen und Gewalt kompensiert werden.

Die Ursache der Deprivation und der Desintegration wird in der Regel in den Modernisierungsprozessen der gesellschaftlichen Entwicklung gesehen. So verortet auch der Bielefelder Jugendforscher Wilhelm Heitmeyer die Ursachen für Rechtsextremismus in den "außerordentlich widersprüchlichen Modernisierungsprozessen", die gesellschaftliche Individualisierungsprozesse hervorbringen. Die "Schattenseiten" dieser gesellschaftlichen Individualisierung drücke sich zunehmend in "sozialen beruflichen und politischen Desintegrationsprozessen" aus. Desintegration, so Heitmeyer, meine dabei aber nicht nur Ausgrenzung von Randgruppen oder die Aufspaltung in eine 2/3 Gesellschaft, sondern die Auflösung "der gesellschaftlichen Bindemittel insgesamt". Heitmeyer sieht die Auflösungsprozesse sowohl in Beziehungen zu anderen Personen oder Lebenszusammenhängen, in der faktischen Teilnahme an gesellschaftlichen Institutionen als auch in der Verständigung über gemeinsame Wert- und Normvorstellungen.

Heitmeyer stellt mit Hinweis auf die gesellschaftlichen Prozesse als Ursache des Rechtsextremismus fest, daß dieser kein Problem sei, das "am Rande der Gesellschaft entsteht". Vielmehr werden die Modernisierungsprozesse mit ihren Desintegrationserscheinungen "zuerst offen an den sozialen Rändern sichtbar".

### **III. Heitmeyers Studie “Gewalt” – Milieuzugehörigkeit und Rechtsextremismus**

Heitmeyer geht in seiner neusten Studie nur am Rande auf die Frage nach der sozialen Lokalisierung fremdenfeindlicher bzw. rechtsextremistischer Jugendlicher ein. In der Betrachtung der sozialen Lokalisierung verwendet Heitmeyer einen “differenzierten Milieuansatz”. Im Gegensatz zu Klassen- und Schichtungsansätzen bezieht sich der Milieuansatz nicht allein auf die soziale Lage (Einkommen und Bildung), sondern bezieht auch Wertorientierungen und Lebensstile in die Kategorisierung mit ein.

Heitmeyer unterscheidet zwischen jeweils neun Milieus in den alten und neuen Bundesländern. Die Aufteilung in Ost und West begründet er mit den Unterschiedlichkeiten der “zwei Gesellschaften”. Diese “zwei Gesellschaften” werden unter anderem auch dadurch deutlich, daß Heitmeyer anhand seiner empirischen Untersuchungen feststellt, daß im Westen eher machiavellistische Einstellungen vorherrschen und im Osten autoritäre. Machiavellismus meint hier Einstellungen, bei denen die “persönliche Interessensdurchsetzung dominiert und zwar ohne Rücksicht auf andere Personen” während Autoritarismus gekennzeichnet ist durch Orientierung an “Personen, die Stärke zeigen oder andere Menschen beherrschen”. Sowohl Machiavellismus als auch Autoritarismus sieht Heitmeyer als Einstellungen, die zu Gewalt bzw. Rechtsextremismus führen können.

Die Diagramme auf der folgenden Seite (Abbildung 1 und 2) zeigen den prozentualen Anteil von Personen in den Milieus (aufgeteilt nach Ost und West), die im letzten Jahr körperliche Gewalt gegen Fremde ausgeübt haben. Die Tabellen auf den Seiten 11 und 12 (Abbildung 3 und 4) zeigen die prozentuale Verteilung der Personen auf die Milieus (ebenfalls aufgeteilt nach Ost und West), die gewaltaffine Einstellungen, gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit oder rechtsextremistisches Verhalten aufweisen und den prozentualen Anteil, den die Milieus an der insgesamten Zahl der Befragten haben.

Heitmeyer stellt fest, daß die Gewalttätigkeit gegen Fremde bei den Jugendlichen in den verschiedenen Milieus breit gestreut ist. Im Westen ragen jene Milieus hervor, die Heitmeyer als “wachsende Milieus” im “Mainstream der gesellschaftlichen Entwicklung”, also Milieus, die einen hohen prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung haben, der vorraussichtlich noch ansteigt. Dazu kommt, daß sich “hinter den Personen mit rechtsextremistischen Verhaltensweisen ein breiter werdendes Bereitschafts- und Affinitätspotential befindet”. Dieses Potential birgt die Gefahr in sich, daß es sich wahrscheinlich leicht durch rechtsextremistische Propaganda aktivieren läßt.





### Abbildung 3:

#### Milieuzugehörigkeit (West)

	Verteilung der Milieus	Hohe machiavellistische Einstellung (gewaltaffine Einstellungen)	Hohe machiavellistische Einstellung und gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit (gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit)	Hohe machiavellistische Einstellung und gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit und Gewalttätigkeit (rechtsextremistisches Verhalten)
Konservativ-gehobenes Milieu	116 7,2%	10 3,6%	1 1,2%	1 2,3%
Kleinbürgerliches Milieu	78 4,9%	12 4,3%	3 3,6%	2 4,5%
Traditionelles Arbeitermilieu	35 2,2%	5 1,8%	1 1,2%	0 0%
Traditionsloses Arbeitermilieu	89 5,5%	29 10,4%	10 12,0%	6 13,6%
Neues Arbeitermilieu	121 7,5%	19 6,8%	5 6,0%	3 6,8%
Aufstiegsorientiertes Milieu	578 36%	133 47,7%	48 57,8%	22 50%
Technokratisch-liberales Milieu	286 17,8%	22 7,9%	2 2,4%	0 0%
Hedonistisches Milieu	209 13%	45 16,1%	13 15,7%	10 22,7%
Alternatives Milieu	95 5,9%	4 1,4%	0 0%	0 0%
	100%	100%	100%	100%

Quelle: Wilhelm Heitmeyer u.a.: Gewalt – Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, Weinheim 1989, S. 384

**Abbildung 4:  
Milieuzugehörigkeit (Ost)**

	Verteilung der Milieus	Hohe machiavellistische Einstellung (gewaltaffine Einstellungen)	Hohe machiavellistische Einstellung und gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit (gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit)	Hohe machiavellistische Einstellung und gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit und Gewalttätigkeit (rechtsextremistisches Verhalten)
Bürgerlich-humanistisches Milieu	104 6,5%	15 3,2%	3 1,6%	1 1,0%
Rationalistisch-technokratisches Milieu	97 6%	18 3,8%	7 3,6%	4 3,8%
Kleinbürgerlich-materialistisches Milieu	213 13,2%	98 20,9%	42 21,9%	20 19,0%
Traditionsverwurzeltes Arbeiter und Bauernmilieu	25 1,6%	10 2,1%	1 0,5%	0 0%
Traditionsloses Arbeitermilieu	95 5,9%	38 8,1%	19 9,9%	9 8,6%
Hedonistisches Arbeitermilieu	329 20,4%	122 26%	57 29,7%	37 35,2%
Status- und Karriereorientiertes Milieu	335 20,8%	110 23,5%	46 24,0%	24 22,9%
Subkulturelles Milieu	211 13,1%	35 7,5%	15 7,8%	10 9,5%
Linksintellektuell-alternatives Milieu	200 12,4%	23 4,9%	2 11,0%	0 0%
	100%	100%	100%	100%

Quelle: Wilhelm Heitmeyer u.a.: Gewalt – Schattenseiten der Individualisierung bei

Die Ursachen für "Gewalt und damit auch für fremdenfeindliche Varianten" sind nach Heitmeyer in den Milieus sehr unterschiedlich. So stellt Heitmeyer z.B. im traditionslosen Arbeitermilieu "Desintegrationsprozesse im Form von Ausgrenzungserfahren" als Ursache fest, während er im aufstiegsorientierten Milieu als Ursachen die "relativen Desintegrationsängste bezüglich Statuslabilisierungen" annimmt. Im Osten ist insgesamt ein höheres Gewaltausmaß festzustellen und eine breitere Verteilung der Gewaltanwendung gegen Fremde auf die Milieus. Im Vergleich zum Westen ist die starke Bedeutung des kleinbürgerlich-materialistischen Milieu auffällig.

Schaut man sich die Abbildung 3 an (siehe Seite 11), fällt auf, daß im Westen 50% der Personen, die die Merkmale "hohe machiavellistische Einstellung, gewaltbereite Fremdenfeindlichkeit und Gewalttätigkeit" (im folgenden werden diese als Personen mit rechtsextremistischem Verhalten bezeichnet) aufweisen, zum aufstiegsorientierten Milieu gehören.

Mit dem Anteil von 11,9% liegt das aufstiegsorientierte Milieu an der Spitze der Gewalttätigkeit gegen Fremde.

Heitmeyer selbst kennzeichnet das aufstiegsorientierte Milieu durch "überdurchschnittliche finanzielle Ausstattung", eine angestrebte "vergleichsweise hohe Ausbildung", "hohe Technikakzeptanz und ein überdurchschnittliches Interesse an Computern, "hohe Besitzorientierung" und als "leistungsorientiert". Gerade in diesem Milieu finden sich "lediglich durchschnittliche biographische Belastungserfahrungen", nur selten "familiäre Probleme aufgrund ökonomischer Gegebenheiten". Das aufstiegsorientierte Milieu ist desweiteren gekennzeichnet durch ein "hohes Maß an Selbstvertrauen" und der Überzeugung, daß man "einen hohen Einfluß sowohl auf die Gestaltung des eigenen Lebenslaufs als auch auf die Gestaltung von sozialen Beziehungen nehmen kann".

Folgt man Heitmeyers Theorie der Deprivation und Desintegration als Ursachen für Gewalt und Rechtsextremismus müßte dieses Milieu eher resistent gegen Gewalt und Rechtsextremismus sein, da sowohl ökonomische als auch psychische Frustrationserfahrungen und Ohnmachtsgefühle hier selten vorkommen.

Auch das traditionslose Arbeitermilieu und das hedonistische Milieu im Westen, die sowohl in der Gewalttätigkeit gegen Fremde, als auch bei der Verteilung der Personen mit rechtsextremistischem Verhalten an zweiter und dritter Stelle nach dem aufstiegsorientierten Milieu stehen, weisen eine "weit überdurchschnittliche"

(traditionsloses Arbeitermilieu) und eine "durchschnittliche" (hedonistisches Milieu) Ausstattung mit finanziellen Ressourcen auf.

Betrachtet man Milieus im Westen, auf die keine Personen mit rechtsextremistischen Verhalten entfallen und die nur einen geringen prozentuale Anteil von Personen aufweisen die körperliche Gewalt gegen Fremde angewendet haben, z.B. das alternativen Milieu oder das technokratisch-liberalen Milieu, fällt auf, daß dort die Ausstattung mit finanziellen Ressourcen "unterdurchschnittlich" (alternatives Milieu) oder sogar "stark unterdurchschnittlich" (technokratisch-liberales Milieu) ist. Angehörige des alternativen Milieus weisen nach Heitmeyer zudem ein "hohes Maß an Unsicherheiten und Ängsten auf" und ein geringes Maß an Selbstvertrauen. Auch die "erfahrene emotionale Unterstützung durch die Familie" ist eher gering. Die "emotionale Integration" durch gemeinsame Werte, Normen und Traditionen ist nur gering ausgeprägt. Heitmeyer stellt zwar fest, daß im alternativen Milieu die "als niedrig eingeschätzte soziale Akzeptanz der eigenen Person" nicht mit "Mißtrauen gegenüber anderen" einhergeht, beläßt es allerdings bei dieser Feststellung, ohne eine Erklärung zu geben.

In den neuen Bundesländern steht das hedonistische Arbeitermilieu an erster Stelle bei der Gewalttätigkeit gegen Fremde (16,6%), gefolgt vom traditionslosen Arbeitermilieu (15,5%) und dem kleinbürgerlich-materialistischen Milieu (13,9).

Personen mit rechtsextremistischem Verhalten stammen im Osten zu 35,2% aus dem hedonistischen Arbeitermilieu, zu 22,9% aus dem Status- und Karriereorientierten Milieu und zu 19% aus dem kleinbürgerlich-materialistischen Milieu.

Das hedonistische Arbeitermilieu wird von Heitmeyer folgendermaßen beschrieben: Ungefähr jeweils zur Hälfte besteht das Milieu aus Haupt und Realschülern (51%) und Gymnasiasten (47,7%), die größtenteils eine Ausbildung anstreben (71%). Die finanzielle Situation wird überdurchschnittlich als "schwierig" bezeichnet. Werten wie Sparsamkeit, Sauberkeit und Ordnung, Disziplin und Arbeitstugend wird eine geringe Bedeutung zugemessen. Angehörige des hedonistischen Arbeitermilieus erfahren einen nur unterdurchschnittlichen Rückhalt bei Familien und Freunden, dafür wird ein hoher Konformitätsdruck empfunden. Die Gesamtverunsicherung und die allgemeine Unzufriedenheit ist hoch. Insgesamt empfinden sich Angehörige des Milieus als "stark fremdgesteuert".

In diesem Milieu könnte am ehesten ein Zusammenhang von prekären Lebenslagen, Desintegration und Deprivation und dem überdurchschnittlichen hohen Anteil an Personen mit rechtsextremistischem Verhalten angenommen werden.

Aber auch im Osten gehören zu den Milieus mit den höchsten prozentualen Anteilen an Personen, die Gewalt gegen Fremde ausgeübt haben, Milieus, wie das kleinbürgerlich-materialistische Milieu und das Status/Karriere Milieu (entspricht hinsichtlich der sozialen Lage und der Wertorientierungen in etwa dem aufstiegsorientierten Milieu im Westen), die nicht durch hohe Verunsicherungen und niedrige Ausstattung mit finanziellen Mitteln auffallen.

Zu den Milieus, die prozentual hohe Anteile von Personen mit rechtsextremistischem Verhalten aufweisen, gehören sowohl im Westen, als auch im Osten Milieus mit durchschnittlich eher schlechter finanzieller Ausstattung und einem niedrigen Bildungsstand. Dies könnte ein Hinweis auf einen Zusammenhang von prekären Lebenslagen und Rechtsextremismus sein. Da aber Milieus mit durchschnittlich besseren finanziellen Mitteln den größten Anteil an Gewalttätigkeit gegen Fremde aufweisen und Milieus mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an diesen eine unterdurchschnittliche Ausstattung mit finanzielle Mittel und zudem eine hohe allgemeine Verunsicherung aufweisen, bestehen Zweifel, daß Armut, bzw. eine niedrige soziale Stellung, ausschlaggebende Ursache für rechtsextremistisches Verhalten und Orientierungen ist. Auch Heitmeyers Deprivationsthese ist angesichts seiner eigenen Ergebnisse nicht besonders schlüssig, da sie z.B. nicht erklären kann, warum teilweise in Milieus mit starker Zukunftsangst und hoher allgemeiner Verunsicherung rechtsextremistische Orientierungen und gewalttätige Fremdenfeindlichkeit fast keine Rolle spielen.

#### **IV. Kritik an Heitmeyers Thesen**

An Heitmeyers theoretischen Überlegungen wird von verschiedenen Seiten Kritik geübt. So stellte die Aachener Sozialpädagogin und Soziologin Ingard Pirm bereits fest, daß Heitmeyers zentrale These (Angst und Unsicherheit als ausschlaggebende Faktoren für die Entwicklung rechtsextremistischer Orientierungsmuster) sich aus seinen eigenen Untersuchungsergebnissen nicht belegen läßt:

“So stellte er bei zwei Dritteln der Jugendlichen mit positivem Selbstkonzept und Zügen der Selbstüberschätzung – also sicher keine ‚ängstlichen‘ Typen – Tendenzen zu autoritär-nationalisierenden Sichtweisen fest (..) Im Gegensatz dazu lehnten fast 60% der Jugendlichen mit negativem Selbstkonzept und Minderwertigkeitsgefühlen die für solche Einstellungen typischen Aussagen ab.”

Die Psychologin und Professorin an der Berliner Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Birgit Rommelsbacher spricht angesichts der Thesen von Heitmeyer gar von einer "Täterentlastung in den Sozialwissenschaften":

"Es hat eine bestimmte Funktion, daß sich alle auf das Erklärungsmuster der Defizitthese stürzen. Es sind nicht nur die Politiker, die Sozialwissenschaft ist völlig beherrscht von dieser These – alle Untersuchungen gehen in diese Richtung. Außer der Verarmungs- und Deklassierungsängsten werden in der Regel noch Probleme wie Bindungslosigkeit, Orientierungslosigkeit und Zukunftsangst angeführt. Die Popularität der Defizitthese hat zwei Gründe: Wir können auf diese Weise das Phänomen dingfest machen anhand zweier Figuren: der des von Deklassierung bedrohten Arbeiters oder des männlichen arbeitslosen Jugendlichen. Auf den kann man das ganze Problem projizieren, um es dann mit Hilfe von Wohnungsbau, Sozialarbeit oder Polizei ‚in den Griff zu bekommen‘. Diese These hat für die Etablierten eine Entlastungsfunktion. Und zum anderen entlastet sie die nun identifizierten ‚Täter‘, deren rechtsradikales Verhalten man zwar kritisiert, aber gleichzeitig versteht, weil es ihnen ja so schlecht geht."

Rommelsbacher stellt zudem fest, daß die "Frustrations-Agressionshypothese", die hinter den gängigen Theorien der Sozialwissenschaft steht, nicht ausreichen, um die rechtsextremen Gewalttaten zu erklären:

"Wenn wir uns tatsächlich anschauen, wer frustriert ist oder wem es in unserer Gesellschaft schlecht geht, dann sind die es eben nicht, die zuschlagen. Die Flüchtlinge und MigrantInnen selbst sind doch diejenigen, die wirklich einen unsicheren Arbeitsplatz, unsichere Zukunftsaussichten haben. Insofern kann man nicht einfach davon ausgehen, daß Frustration automatisch zu Aggression führt, sondern muß nach den gegebenen Bedingungen schauen, warum sie in dieser Form ausgelebt wird."

Auch der Bremer Hochschullehrer Freerk Huisken gibt zu bedenken:

"Es bleibt der zwar volkstümliche, aber trotzdem wenig stimmige Gedanke übrig, daß Menschen, die nichts zu verlieren haben, eher zur Gewalt neigen würden. (...) Denn Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger oder Obdachlose schlagen keineswegs willkürlich um sich. Gewalt ist auch für sie kein Mittel, wenn sie bei Penny einkaufen, wenn sie beim Amt vorsprechen oder wenn sie ihren Eintopf kochen. Auch die aus der ‚sozialen Verankerung‘ gerissenen rechtsextremen Jugendlichen müssen Gründe haben, warum sie nicht auf deutsche Kollegen einschlagen, sondern auf Ausländer, besonders auf solche, die in der Regel in ähnlichen Verhältnissen leben wie sie selbst. Mit der Vorstellung von einem gebremsten Gewaltpotential, bei dem durch Desintegration alle Dämme gebrochen sind, konstruiert sich H. (gemeint ist Heitmeyer; d. Verf.) eine Privatgewalt ohne Grund und Zweck."

In der Tat gibt Heitmeyer keine schlüssige Antwort darauf, warum in manchen Milieus (z.B. im aufstiegsorientierten Milieu), in denen sowohl ökonomische als auch psychische Deprivationserfahrungen eher selten sind, rechtsextremistische Orientierungen aber auch Gewalt gegen Fremde stärker verbreitet sind, als in Milieus mit prekärer ökonomischer Situation und mangelnden sozialen, familiären und gesellschaftlichen Bindungen (z.B. im alternativen Milieu oder im technokratisch-liberalen Milieu)

#### **V. Sozialstruktur der Wähler der Republikaner bei der Europawahl 1989**

Während bei Heitmeyer rechtsextremistische Orientierungen im Vordergrund stehen, die nicht unbedingt zur Wahl einer rechtsextremistischen Partei oder der Beteiligung an rechtsextremistischen Gruppierungen führen, untersucht die Wahlforschung die Gründe, Einstellung und Sozialstruktur von tatsächlichen Wählern rechtsextremer Parteien.

Die Sinus-Studie zur Europawahl 1989, bei der die Republikaner 7,1% der Stimmen erhielten, untersuchte die individuellen Entscheidungsgründe, die zur Wahl der Republikaner geführt haben. Für den Zusammenhang von Armut und Rechtsextremismus ist hier die soziale Zusammensetzung der Wähler interessant: Zunächst ist auffällig, daß 65 Prozent der Wähler der Republikaner Männer waren und nur 35 Prozent Frauen. Die Altersverteilung entspricht der Altersverteilung in der Gesamt-Wahlbevölkerung.

Bei der Aufteilung der Berufe ist ein Schwerpunkt bei den ungelerten Arbeitern, Facharbeitern und Selbständigen festzustellen. So waren 22% der Wähler der Republikaner einfache Arbeiter (in der Gesamtbevölkerung 14%), 24% Facharbeiter (14% in der Gesamtbevölkerung). Selbständige sind mit 11% etwas mehr vertreten als in der Gesamtbevölkerung mit 8%.

Das durchschnittlichen Haushalts-Nettoeinkommen zeigt keine große Abweichung von der Verteilung innerhalb der Gesamtbevölkerung. Ein Haushalts-Nettoeinkommen am unteren Ende (unter 1.500 DM) haben nur 8% der Wähler der Republikaner, während es in der Gesamtbevölkerung 10% sind. Immerhin 20% der Wähler der Republikaner verfügen über ein Einkommen von über 4.500 DM (21% bei der Gesamtbevölkerung).

Die Ergebnisse der Sinus-Studie ergeben damit zwar eine eindeutige starke Vertretung von einfachen Arbeitern und Facharbeitern (zusammen 46%) und dementsprechend auch eine Bildungsverteilung von 51% mit Volksschulabschluß und Lehre, auf der anderen Seite gehören aber Wähler aus den Mittelschichten mit

insgesamt 48% (Angestellte, nicht leitend: 26%; Beamte, nicht höherer Dienst: 6%; leitende Angestellte/Beamte: 5%; Selbständige 11%) ebenso zu den Wählern der Republikaner. Der größte Anteil der Wähler der Republikaner kommt damit nicht aus den untersten Schichten der Gesellschaft, die von Armut betroffen sind. Lediglich 22% der Wähler sind einfache Arbeiter bei denen von prekären Lebenslagen ausgegangen werden kann. zudem sind im untersten Einkommensbereich die Wähler der Republikaner unterdurchschnittlich vertreten.

## **VI. Die Studie “Jugend 90” und ihre Ergebnisse**

Der Frage, ob Auszubildende, die sozial “benachteiligt” sind eher zu rechtsorientierten Meinungen neigen als solche in zukunftsträchtigen Berufen mit einer gesicherten Ausbildung und guten Zukunftschancen gehen Leiprecht u.a. in ihrer Studie “Jugend 90” nach. Befragt wurden im Rahmen der Studie 314 jugendliche Arbeitnehmer in der Region Tübingen, von denen mehr als die Hälfte zur Gruppe der “benachteiligten” Jugendlichen (B-Gruppe) gehörten und eine Ausbildung unter “erschweren Bedingungen”, unter anderem beim Bund für Sozialarbeit, absolvierten. Die andere Hälfte waren Jugendliche aus “prosperierenden Betrieben der Metallindustrie”, deren Ausbildung und spätere Übernahme gesichert ist und die damit zur Gruppe der “Nicht-Benachteiligten” Jugendlichen gezählt wurden (NB-Gruppe).

Die B-Gruppe verfügte über eher niedrigen Schulabschluß. So hatten 20% der B-Gruppe keinen Hauptschulabschluß, von der NB-Gruppe hatten dagegen 40% Abitur oder eine Fachhochschulreife. Auch die Wohnsituation der Befragten wurde untersucht. So wohnten 91% der 18-21-jährigen aus der NB-Gruppe bei ihren Eltern, waren aber zum größten Teil zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Nur knapp 20% der NB-Gruppe äußerten sich über ihre Wohnsituation “wenig zufrieden” oder “unzufrieden”.

Die Ergebnisse der Studie entsprachen nicht der gängigen sozialwissenschaftlichen These, daß die benachteiligten Jugendlichen anfälliger für politisch rechte Orientierungen sind als die nicht benachteiligten Jugendlichen. So zeigte sich, daß mehr Jugendliche der NB-Gruppe das Wahlergebnis der Republikaner bei den Kommunalwahlen in Baden-Württemberg “prima” (27%) fanden als Jugendliche der B-Gruppe (11%). Von der NB-Gruppe waren 60% der Meinung, daß von den Asylbewerbern “die meisten nur von unserem Wohlstand leben”. In der B-Gruppe machte diese Meinung nur 31% aus.

Der Aussage “Ausländer rein” stimmten 50% der B-Gruppe zu, in der NB-Gruppe waren es nur 18%. Ähnlich fiel die Zustimmung für ein Ausländerwahlrecht aus. In



der B-Gruppe stimmten 50% zu, in der NB-Gruppe 19%. Tendenzielle Ähnlichkeiten in beiden Gruppen gab es nur für die Frage nach gleichem Arbeitsrecht für Ausländer. 72% der B-Gruppe und 60% der NB-Gruppe waren dafür.

## **VII. Rechtsextremismus als “Wohlstandschauvinismus” und “Dominanzkultur”**

Leiprecht u.a. sehen “politisch rechte Orientierungen” ebenso wie Heitmeyer in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen. Anders als Heitmeyer interpretieren sie diese nicht als “Individualisierungsprozeß” sondern als “Prozeß der sozialen Segmentierung”, einer Spaltung der Gesellschaft in “Kern und Peripherie”. In dieser Entwicklung gibt es “Gewinner und Verlierer”. Dementsprechend gehen Leiprecht u.a. von einer Aufspaltung bei den jugendlichen Arbeitnehmern in zwei verschiedene Lebenslagen aus, die unterschiedliche Voraussetzungen für “politisch rechte Orientierungen” darstellen. Leiprecht u.a. geht es darum, deutlich zu machen, daß die “nahegelegten rechten Orientierungsmuster jeweils andere Formen annehmen, da sie auf anderen sozialen Hintergründen jeweils anders subjektiv begründet werden.”

Leiprecht u.a. stellen fest, daß bei Jugendlichen in “schwierigen Lebenslagen” die eigenen sozialen Erfahrungen oft unmittelbar zu politischen Orientierungen verallgemeinert werden. Das heißt zum Beispiel, daß, wenn keine Wohnung oder kein Arbeitsplatz gefunden wird, es für “Jugendliche in schwieriger Lage” oft nahe liegt, Arbeitsmigranten unmittelbar verantwortlich zu machen.

Für die daraus entstehenden “rechten Orientierungen” stellen Leiprecht u.a. fest, daß die “verbreiteten Erklärungen für Rechtsradikalismus, die auf Konkurrenz um knappe Güter abheben, in gewisser Weise durchaus zutreffen”.

Leiprecht u.a. sehen in der Neigung der benachteiligten Gruppe zu “besonders markanten, deutlichen und offenen Äußerungsformen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus” den Grund für die Auffälligkeit dieser Gruppe in der Öffentlichkeit. Diese besondere Auffälligkeit führe dazu, daß diese für den “Kern des Rechtsradikalismus unter Jugendlichen” gehalten werden, während eher “latente” oder “verdeckte” Formen auch in der Forschung kaum thematisiert und wahrgenommen werden.

Die “große Beliebtheit” von Defizit- und Deklassierungstheorien unter “PädagogInnen, WissenschaftlerInnen, allgemeiner unter den ‚besser‘ gestellten Schichten”, reduzieren das Blickfeld auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen und haben, so Leiprecht u.a., damit eine “Entlastungs- und Ablenkungsfunktion”.

Auch bei den "Gewinnern" der gesellschaftlichen Entwicklung sehen Leiprecht u.a. rechtsextreme Orientierungen als Ergebnis subjektiver Erfahrungsverarbeitung. So interpretieren die "Gewinner" ihre Wirklichkeit subjektiv als "persönlichen Verdienst". Wer auf der Seite der "Verlierer" steht, hat selber Schuld. Leiprecht kennzeichnet diese Form des Rechtsextremismus als "Wohlstandschauvinismus". Leiprecht u.a. stellen einen Zusammenhang mit den subjektiven Erfahrungsverarbeitungen und gesellschaftlichen Prozessen in den industriellen Zentren fest:

- Der Ausdehnung und Effektivierung der kapitalistischen Wirtschaftsform, deren "historischer Sieg" über den Sozialismus, entspricht einer bedingungslosen Identifikation mit der kapitalistischen Produktionsweise.
- Der im internationalen Vergleich offensichtlichen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands entspricht die "Überidentifikation" mit "deutschen Interessen".
- Der sich totalitär durch alle Lebensbereiche durchsetzenden industriellen Rationalität entspricht dem instrumentellen Nutzdenken auch in Bezug auf andere Menschen.
- Dem zunehmenden Absinken gesellschaftlicher Sinnangebote und -erfahrungen entspricht eine Überidentifikation mit wirtschaftlichen Leitbildern, insbesondere mit dem eigenen Betrieb.
- Die scheinhaften Aufhebung der Entfremdung der Arbeit entspricht einer Individualisierung mit der Illusion einer Selbstverwirklichung und dem Bedeutungsverlust kollektiver Interessensvertretung und –organisation.

Das Zusammenkommen dieser Deutungen führe zu einem Wiederaufleben des bereits in der kapitalistischen Produktionsweise angelegten Sozialdarwinismus, der als "Abwehrmechanismus" der "Gewinner" gegen die "Verlierer" des Modernisierungsprozesses diene:

"Wird nun dieses geschlossene Leitbild durch Störungen in Frage gestellt, z.B. durch Absatzeinbrüche, internationale Schwierigkeiten oder Wirtschaftskrisen, so liegt es nahe, bei Beibehaltung des idealisierten Entwicklungsbildes personalisierend nach den ‚Schuldigen‘ zu suchen. ‚Schuldige können nicht nur Minderheiten im eigenen Land sein, sondern auch andere Länder, wenn sie ‚uns‘ in der internationalen Konkurrenz oder in der Rohstofflieferung bedrohen."

Rommelsbacher geht darüber noch hinaus und sieht die rechtsextremistische Orientierung und Gewalt nicht allein als Ergebnis individueller

Erfahrungsverarbeitung, sondern als eine industrialisierten kapitalistischen Staaten eigene "Dominanzkultur". Diese sei die "konsequent zu Ende gedachte und unternommene, subjektiv profitable und in der Struktur des gesellschaftlichen Systems angelegte Umsetzung dominant patriachaler Lebens-, Ausbeutungs- und Ausgrenzungsweisen"

### **VIII. Rechtsextremismus als Folge der sozialen Ungleichheit**

Rommelsbachers These der "Dominanzkultur" und der von Leiprecht u.a. festgestellte "Wohlstandschauvinismus" bei "nichtbenachteiligten Jugendlichen" machen deutlich, daß der Rechtsextremismus sich nicht allein als Reaktion der von Armut Betroffenen auf ihre soziale Lage erklären läßt. In Heitmeyers Studie "Gewalt" gibt es zwar Milieus, in denen ein Zusammenhang von schlechter finanzieller Ausstattung und Rechtsextremismus angenommen werden könnte, gleichzeitig gibt es aber auch Milieus, die hinsichtlich der finanziellen Mittel stark unterdurchschnittlich ausgestattet sind, aber dennoch nur wenig oder gar keine Personen mit rechtsextremistischen Verhalten aufweisen.

In einem Überblick über die Ergebnisse der wichtigsten bundesdeutschen Rechtsextremismusstudien stellt Nobert Götz zudem fest, daß die Mehrheit der Studien die Modernisierungsverlierer-Hypothese nicht bestätigen.

Anhand der Milieustudie von Heitmeyer läßt sich jedoch zumindest ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu und der Verbreitung rechtsextremistischer Einstellungen und Gewalt feststellen. Interessant wäre hier eine Untersuchung, ob diejenigen, die innerhalb der Milieus hinsichtlich Einkommen, Bildung und beruflicher Stellung an unterster Stelle stehen und damit unterhalb des im jeweiligen Milieu erwarteten bzw. angestrebten sozialen Status rangieren, eher zu rechtsextremistischen Orientierungen neigen als diejenigen, die innerhalb der Milieus einen dem Milieu angepaßten und gesicherten Status innehaben. Eine solche Untersuchung könnte Aufschluß über drohende Deklassierung als eine Ursache für rechtsextreme Orientierungen geben. Leider gibt die Studie von Heitmeyer darüber keinen Hinweis.

Um die Frage nach dem Zusammenhang von Betroffenheit von Armut und der Übernahme rechtsextremistischer Orientierungen eingehender zu beantworten, wäre eine Untersuchung über die Verbreitung rechtsextremistischer Orientierungen bei denjenigen, die tatsächlich in Armut leben, also Sozialhilfeempfänger, Dauerarbeitslose, kinderreiche Familien, Obdachlose und Familien, deren Einkommen nur gering über dem Sozialhilfesatz liegen, hilfreich.

Die in der Einleitung angeführte Tätersstatistik des Bundeskriminalamtes gibt hier eingeschränkt Auskunft. Die Anzahl von Arbeitslosen (9%) und einfachen Arbeitern (1%) unter den Tätern deutet eher daraufhin, daß unter den rechtsextremen Gewalttätern die direkte Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und prekären Arbeitssituationen nicht ausschlaggebend ist. Allerdings ist dies anhand der hohen Zahl von Schülern, Studenten und Auszubildenden nicht eindeutig feststellbar, da hier keine weitere Differenzierung erfolgt und damit über eine zu erwartende soziale Stellung nach Beendigung der Ausbildung keine Prognosen getroffen werden können.

Die Studie von Leiprecht u.a. macht anhand der vergleichenden Untersuchung zwischen jugendlichen Auszubildenden in gesicherter Position und von in mehrfacher Weise benachteiligten Jugendlichen deutlich, daß rechtsextremistischer Orientierungen sich nicht im Sinne einer Defizitthese nur als "Konkurrenz um knappe Güter" erklären lassen, sondern rechtsextreme Ideologien sich auch in Form von "Wohlstandschauvinismus" äußern können und zur Erklärung bzw. Legitimation der eigenen privilegierten Lage dienen können.

Auch die empirischen Ergebnisse von Heitmeyers Studie "Gewalt" lassen vermuten, daß es "neben den beschriebenen unmittelbaren Reaktionen in schwierigen Lebenslagen, die in den gängigen Defizit und Deklassierungstheorien in bestimmter Weise durchaus abgebildet werden, eine andere Basis für Rechtsextremismus gibt, die vor allem die ‚Gewinner‘ der gesellschaftlichen Modernisierung betrifft".

Die Hälfte der Personen, die rechtsextremistisches Verhalten aufweisen kommen nach Heitmeyers Studie im Westen aus dem aufstiegsorientierten Milieu. Im Osten kommen immerhin 22,9% der Personen mit rechtsextremistischem Verhalten aus dem Status/Karriereorientiertem Milieu. Beide Milieus gehören nicht zu den "Modernisierungsverlierern". Dies unterstreicht die von Leiprecht u.a. festgestellte Basis für Rechtsextremismus auch bei denjenigen, die von der gesellschaftlichen Entwicklung nicht abgehängt werden, sondern vielmehr die Basis für diese Entwicklungen darstellen, wie z.B. die leistungs- und aufstiegsorientierten Facharbeiter, die dem technischen Fortschritt aufgeschlossen gegenüber stehen und eine hohe Mobilitäts- und Anpassungsbereitschaft aufweisen. Gerade in diesen Milieus scheint das Streben nach weiterem gesellschaftlichen Aufstieg – und das auch auf Kosten anderer gesellschaftlicher Gruppen - ausschlaggebend zu sein und nicht relative oder absolute Deprivation. Auf diese beiden Milieus scheint die These von der Dominanzkultur von Rommelsbacher und die des Wohlstandschauvinismus von Leiprecht durchaus zu zutreffen.

Butterwegge weist darauf hin, daß für die Wähler der Republikaner wichtiger als die Berufs- und Schichtzugehörigkeit offenbar die Frage war, "ob es sich bei den Wählern um Bewohner sog. Problemquartiere, die sich ‚entmischen‘ und die allmählich verfallen, handelt. Typisch für die Mehrzahl der REP-, DVU bzw. NPD-Wähler ist nämlich nicht ihr (niedriger) gesellschaftlicher Status, vielmehr ihr Gefühl, von ökonomischen Krisen und sozialen Erosionsprozessen existentiell betroffen zu sein". Dort, wo also die sozialen Gegensätze offen aufbrechen, wo auf der einen Seite immer mehr Armut sichtbar wird, fühlen sich diejenigen bedroht, denen es (noch) relativ gut geht. Dabei wird die Bedrohung nicht in den objektiven gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen gesehen, die zu immer mehr Erwerbslosigkeit und Armut führen, sondern bei denjenigen, die davon am stärksten betroffen sind.

Dementsprechend stellt Karl Heinz Roth fest: "Sozialer Ausgleich heißt für sie [die Rechtsextremisten] individuelle Selbstverantwortung durch Maximalleistung und sozialen Aufstieg, heißt Ausgrenzung aller, die dieser Selbstidentifikation nicht gewachsen oder würdig erscheinen: Alte, Behinderte und vor allem Fremde."

Interessanterweise weist auch Heitmeyer auf den Zusammenhang der Struktur dieser Gesellschaft und ihrer Wirtschaftsordnung und der Entstehung rechtsextremistischer Ungleichheitsideologien und Sozialdarwinismus hin. So stellt Heitmeyer fest, daß die "Effizienzkriterien der Wirtschaft auch mit dafür sorgen, daß Grundlagen für Fremdenfeindlichkeit und Gewalt entstehen":

"Einerseits muß die Wirtschaft wegen des Exports die Fremdenfeindlichkeit verurteilen, andererseits schafft sie mit ihren instrumentalistischen Effizienzkriterien wiederum wesentliche Voraussetzungen dafür. (...) Zweitens konnte diese Entwicklung forciert werden, weil wir in der hochindustrialisierten Gesellschaft ein spezielles Verhältnis zu Werten und Normen entwickelt haben, das vorrangig nach utilitaristisch-kalkulativen Kriterien erfolgt, d.h. daß dann auch instrumentalistisches Kalkül gegenüber dem sozialen anderen einkehrt und am einfachsten bei jenen anzuwenden ist, die bereits mit Hilfe offener oder verdeckter Ideologien der Ungleichwertigkeit zugerichtet sind."

Die Angriffe gegen Flüchtlinge, Migranten, Obdachlose und Behinderte sind kein "sozialer Protest" gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Armut, Erwerbslosigkeit und Angst vor sozialer Deklassierung hervorbringen. Vielmehr sind sie Zustimmung zur kapitalistischen Kostenrationalität, die Menschen, die aus dem kapitalistischen Verwertungsprozeß herausgefallen sind (z.B. Arbeitslose,

Flüchtlinge, Sozialhilfeempfänger) und somit keinen Wert schaffen, auch gesellschaftlich nur als (unnützen) Kostenfaktor betrachtet.

Ein Zusammenhang zwischen Armut und Rechtsextremismus im Sinne: "je ärmer, je deprivierter, je desintegrierter, um so größer die Neigung zu rechtsextremistischen Orientierungen", läßt sich in dieser einfachen Kausalkette nicht belegen. Zu recht bemerkt Butterwege, daß "Armut Menschen zwar schwer zu schaffen macht, aber nicht zu Rechtsextremisten, sondern läßt sie eher apathisch als aggressiv werden".

Ein Aspekt, der in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden sollte, ist, daß Flüchtlinge und Migranten, also diejenigen, die Ziel rassistischer und rechtsextremer Gewalt sind, am stärksten von Armut betroffen sind. Die Einkommensarmut ist mit 16,7% doppelt so hoch wie die der deutschen Bevölkerung in den alten Bundesländern (im Durchschnitt 7,5% im Westen). 44,2% leben in zu engen Wohnungen (Westdurchschnitt: 14,7%, Ostdurchschnitt: 20,7%) und 55,7% haben keinen beruflichen Bildungsabschluß (Westdurchschnitt 21,4%; Ostdurchschnitt: 10,2%).

Es ist weniger die persönliche Betroffenheit von Armut, die zu Rechtsextremismus führt, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse, die auf der einen Seite zu einem steigenden gesamtgesellschaftlichen Reichtum und auf der anderen Seite zu steigender individueller Armut führen. Es ist der unauflösbare Widerspruch des "Wohlfahrtsstaat", daß in dem Moment, in dem immer mehr Menschen auf Sozialleistungen angewiesen sind, diese Leistungen rigoros verringert werden.

So lange aber diese Gesellschaft soziale Ungleichheit hervorbringt, so lange werden Ideologien, die diese Ungleichheit begründen – und somit auch rechtsextremistische Ideologien – ihre Basis finden:

"Je größer die soziale Ungleichheit wird, um so schwerer fällt es nämlich einer auf Gleichheitspostulaten der bürgerlich-demokratischen Revolution basierenden Gesellschaft ihre Legitimationsgrundlage zu erhalten und rechtsextremistische Ideologien einzudämmen."

## **IX. Literaturangaben**

Arbeitskreis "Jugendarbeit und Rechtsextremismus" Aachen (Hrsg.): Jugendliche auf dem Weg nach rechtsaußen?, Duisburg 1990

Bade, Klaus J.: Ausländer – Ausiedler – Asyl in der Bundesrepublik Deutschland, Hannover 1994

Buderus, Wolfgang: Fünf Jahre Glatzenpflege auf Staatskosten. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik – Sozialpädagogische Jugendprojekte gegen Rassismus und Gewalt seit Hoyerswerda – Konzepte, Erfahrungen, Perspektiven, Bonn 1998

Bundesinnenministerium (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 1992, Bonn 1993

Butterwegge, Christoph: Zur modischen Fehldeutung des Rechtsextremismus/Rassismus als Jugendrevolte und soziale Protestbewegung, in: Deutsche Jugend 11/1993

Elsässer, Jürgen: Braunbuch DVU. Eine deutsche Arbeiterpartei und ihre Freunde (Konkret Texte 17), Hamburg 1998

Falter, Jürgen / Jaschke, Hans-Gerd u.a.: Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung, Opladen 1996

Fuchs-Heinritz/Lautmann u.a. (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, Opladen 1994

Funke, Hajo: "Republikaner". Rassismus, Judenfeindschaft, nationaler Größenwahn, o.O. 1989

Götz, Norbert: Modernisierungsverlierer oder Gegner der reflexiven Moderne, in: Zeitschrift für Soziologie 6/1997

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Das Gewalt Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus, Frankfurt/M. 1994

Heitmeyer, Wilhelm / Schacht, Konrad: Der Rechtsextremismus hat eine Zukunft, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 2/1991

Heitmeyer, Wilhelm u.a.: Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, 3. Auflage 1998, München 1995

Held, J. u.a.: "Du mußt so handeln, daß Du Gewinn machst ..." Wohlstandschauvinismus jugendlicher Arbeitnehmer, in: Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Argumente gegen den Haß. Arbeitshilfen für die politische Bildung, Bonn 1993

Held/Horn/Leiprecht u.a.: "Du mußt so handeln, daß Du Gewinn machst ..." – Empirische Untersuchungen und theoretische Überlegungen zu politisch rechten Orientierung jugendlicher Arbeitnehmer, Dortmund 1991

Huisken, Freerk: Zur Kritik von W. Heitmeyers Rechtsextremismustheorie – Theoretisch desorientiert, politisch orientiert; in: Deutsche Jugend – Zeitschrift für Jugendarbeit 11/1993

Huisken, Freerk: Armut und Sozialarbeit (überarbeitete Thesen für eine Podiumsdebatte über die Funktion von Sozialarbeit an der FHS Braunschweig/FB

Sozialwesen), Bremen 1995 (Das Thesenpapier ist nicht veröffentlicht aber in Kopie im Fachschaftsrat des FB Sozialwesen an der FH Braunschweig/Wolfenbüttel erhältlich)

Klär/Ristau u.a. (Hrsg.): Sozialstruktur und Einstellungen von Wählern rechtsextremer Parteien, Bonn 1989

Klönne, Arno: Aufstand der Modernisierungsoffer, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 5/1989

Kowalsky, Wolfgang / Schroeder, Wolfgang: Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994

Kritisches Forum (Hrsg.), Armut und Rechtsextremismus. Beiträge zur Krise des Sozialen (Studien Bd. 1), Duisburg 1995

Kühnl, Reinhard/Wiegel, Gerd u.a.: Die extreme Rechte in Europa. Zur neueren Entwicklung in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien, Heilbronn 1998

Martens, Rudolf: Armut in der Bundesrepublik – Ergebnisse des Armutsberichts des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes; in: Kritisches Forum (Hrsg.), Armut und Rechtsextremismus. Beiträge zur Krise des Sozialen (Studien Bd.1), Duisburg 1995

Niedersächsisches Innenministerium (Hrsg.): Niedersächsischer Verfassungsschutzbericht 1994, Hannover 1995

Pinn, Irmgard: Kritische Anmerkungen zur Einschätzung rechtsextremistischer Orientierungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen; in: Arbeitskreis "Jugendarbeit und Rechtsextremismus" Aachen (Hrsg.), Jugendliche auf dem Weg nach rechtsaußen?, Duisburg 1990

Roth, Karl Heinz: Europa der "Völker"? Sozialstruktur und Perspektiven der neuen Rechten in Westeuropa, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 4/1992

Schacht, Konrad: Der Rechtsextremismus hat eine Zukunft, in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 2/1991

Steinmetz, George: Die (un-)moralische Ökonomie rechtsextremer Gewalt im Übergang zum Postfordismus, in: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften 1/1994



## **X. Verzeichnis der Abbildungen**

### **Abbildung 1:**

Diagramm: Gewalt gegen Fremde in den Milieus (Ost) S. 10

### **Abbildung 2:**

Diagramm: Gewalt gegen Fremde in den Milieus (West) S. 10

### **Abbildung 3:**

Tabelle: Milieuzugehörigkeit (West) S. 11

### **Abbildung 4:**

Tabelle: Milieuzugehörigkeit (Ost) S. 12